

Beobachten heißt Beziehungen vertiefen

Wertschätzende Auseinandersetzung mit Persönlichkeiten

In diesem Beitrag gehen wir Hintergründen und Zielen pädagogischer Beobachtung aus dem Blickwinkel der Beziehungsarbeit und Haltung von Erzieherinnen und Erziehern nach. Wir greifen Argumente zum Thema Beobachtung auf und suchen Gründen, die Beobachtung trotzdem zur wichtigsten Grundlage der pädagogischen Alltagsarbeit machen.



Malte Mienert, Heidi Vorholz

Luca (3;6 Jahre)

Luca (...) holte sich aus dem Regal zwei Becher und eine Pinzette. Einer der Becher war mit großen weißen und roten Bohnen gefüllt. Er nahm den vollen Becher mit der rechten Hand und kippte die Bohnen auf den Tisch. Anschließend begann er, die weißen und roten Bohnen mit der rechten Hand nach Farben zu sortieren. Das machte er mit einigen Bohnen, bis er die Pinzette zu Hilfe nahm (rechte Hand) und anfang, die Bohnen mit der linken Hand in die Pinzette zu klemmen. Er sortierte noch einige Bohnen in die Becher ein, bis er plötzlich die Pinzette zu fest zudrückte und die Bohne in hohem Bogen durch das Zimmer schnipste. Darauf folgte ein erstaunter Blick zu mir. Luca hatte entdeckt, dass die Bohnen „fliegen“ können. Er sortierte jetzt nicht mehr die Bohnen, sondern ließ sie mit Begeisterung durch den Raum fliegen (Mienert / Vorholz 7).

Wie würden Sie sich in dieser Situation verhalten? Wie würden Ihre Kolleginnen und Kollegen reagieren? Was würden Eltern denken, die in diesem Moment in den Gruppenraum treten?

„Es geht um die Entdeckung der Persönlichkeit des Kindes.“

Beobachtung ist ein Thema, das eine Fülle von Diskussionen auslöst und unterschiedlichste Standpunkte in Teams deutlich macht. Die Argumente, die von Erzieherinnen zu diesem Thema benannt werden, sind schillernd:

„Wir könnten mehr beobachten, wenn es dafür Stunden gäbe.“

„Wir haben schon früher beobachtet, das ist nicht neu.“

„Welche Beobachtungsbögen sollen wir denn jetzt nehmen?“

„Wir beobachten, um die Entwicklungsdefizite der Kinder frühzeitig zu erkennen und gezielt fördern zu können.“

„Was sollen wir denn eigentlich mit

den Beobachtungen machen?“

„Das Kind verhält sich doch gleich ganz anders, wenn es beobachtet wird, sein wahres Verhalten zeigt es dann gar nicht.“

„Was sollen denn die Eltern denken, wenn wir keine Zeit mehr für Angebote haben, weil wir mit Zetteln neben den Kindern stehen?“

Beobachten ist Basisarbeit

Obwohl viele Fachkräfte bestätigen würden, dass Beobachtung zu den Grundlagen ihrer Arbeit zählt, zeigt sich häufig, dass dies in der praktischen Umsetzung viele Unsicherheiten hervorruft. Erzieherinnen erleben die Aufforderung zum systematischen und spontanen Beobachten und Dokumentieren der Kinder als etwas Künstliches, Zeitraubendes und eigentlich Nicht-Notwendiges, da eh schon Selbstverständliches.

Stimmt, Erzieherinnen haben die Kinder im Blick und sie sehen, was den Tag über in ihrer Kindergruppe geschieht.

Beobachtung in der Form, wie sie in den neuen Bildungsprogrammen gefordert wird, ist eine Veränderung, etwas anderes, eine Kommunikationsform mit dem Kind, ein dialogischer Prozess zwischen Kindern und Erwachsenen. Das heißt, es geht nicht um Diagnostik. Die hat an anderer Stelle ihren richtigen und guten Platz.

Ziel der dialogischen Haltung in der Beobachtung ist es, ein Stück weit die Persönlichkeiten der Kinder zu entdecken, ihre Themen mit ihnen zu erleben, Handlungen in Sprache umzusetzen,

„Beobachtung heißt, ich lasse mich auf die spannende Persönlichkeit des Kindes ein.“

Beispiel

Nach dem Schlafen nimmt Luca sein Kuscheltuch. Er setzt sich in der Garderobe auf den Fußboden und faltet sein Tuch, indem er eine Seite auf die andere legt, zu einem kleinen Viereck. Er geht dann zu seinem Rucksack, löst die Schleife, legt sein Tuch tief in den Rucksack hinein, zieht fest an dem Band. Im Weggehen dreht er sich nochmals um und schaut in Richtung des Rucksacks. Er braucht dazu gut fünf Minuten.

„Das heißt, es geht nicht um Diagnostik.“

deren eigenes Tun zu reflektieren und den Kindern deutlich zu machen, dass sie von der Erzieherin als Person wahrgenommen werden.

Neue Ziele setzen

Kinder eignen sich die Welt selbsttätig an. Die Versuche, Selbstbildungsprozesse der Kinder in von Erwachsenen gesteuerte Fremdbildungsprozesse zu verwandeln, funktionieren nicht. Wir müssen dies akzeptieren und nehmen somit im Selbstbildungsprozess der Kinder die Rolle der Bildungsbegleiter ein.

Kinder müssen wissen, dass wir sie beobachten. Sie sind Teil dieses Prozesses, geben ihr Einverständnis und erfahren jeden Satz, den die Erzieherin notiert. Das hat zur Folge, dass jede Beobachtung als Gesprächsgrundlage für das Kind und die Erzieherin dient und die Aufzeichnungen nicht in irgendwelchen Ordnern als „Geheimsache“ verschwinden. Erst durch das Gespräch erkennen wir als Erwachsene, ob unsere Beobachtung der kindlichen Wahrnehmung entspricht und wahrhaftig ist.

Beobachtung ist Achtung des Kindes. Sie stellt die Grundlage der Beziehung zwischen Erzieherin und Kind dar. Sie ist die Schatzsuche, die aufregende und spannende Persönlichkeit des Kindes zu entdecken.

< BITTE EINE ZEILE KÜRZEN

Kleine Kinder sind meist nicht in der Lage, unmittelbar auf die Schilderung der Erzieherin zu antworten. In diesem Beispiel hat die Erzieherin die Erfahrung gemacht, dass Luca sie am nächsten Tag an die Hand nahm, mit ihr zu seinem Rucksack ging und die Situation wiederholte. Er hat das Beziehungsangebot der Erzieherin wahrgenommen und aufgegriffen. Beide teilen nun eine ganz private Erfahrung, die ihrer Beziehung – im Trubel der vielen Kontakte und Kinder in der Einrichtung – etwas Einzigartiges verleiht. Beide erfahren aber auch voneinander, dass diese kleine Situation nur eine von vielen Facetten Lucass ist.

„Beobachtung heißt, ich gehe mit dem Kind in einen ernsthaften Dialog und halte ihm einen Spiegel seines Tuns vor.“

Machen Sie einmal folgenden Test: Beschreiben Sie in einer ihrer Teamgesprächen einer Kollegin, wie sie vor Ihnen sitzt. Sie werden auf die unterschiedlichsten Reaktionen stoßen. Vielleicht wird die Kollegin ihre Sitzhaltung sofort verändern, oder sie fragen, was dies soll. Es lässt sich nicht vermeiden, dass die Kollegin über ihre Sitzhaltung nachdenkt. Wenn es denn eine wertfrei formulierte Beobachtung ist, wird ihre Kollegin von sich aus entscheiden, ob sie ihre Sitzhaltung beibehält oder sie verändert.



Diese kleine Übung macht sichtbar, welche Bedeutung der Dialog über die gemachte Beobachtung für Kinder hat, die ja erst einmal sich und ihr Tun kennen- und dann auch einschätzen lernen müssen. Im Beispiel mit der Kollegin entscheidet das Gegenüber aus sich heraus, ob es die Situation verändert.

In der Planung der Beobachtung heißt dies, dass wir Kinder um ihr Einverständnis bitten, wenn wir sie beobachten. Im Mittelpunkt steht die Person des Kindes, keine Sache, über die wir verfügen, sondern ein Mensch, der wahrgenommen werden möchte. „Ich komme mit dem Kind über das, was ich sehe, ins Gespräch, tausche mich mit ihm aus und ziehe mit ihm gemeinsam entsprechende Schlussfolgerungen.“ Die Erzieherin entscheidet dabei nicht, wie sich das Kind zukünftig verhalten soll, sondern solche Entscheidungen werden im Dialog getroffen.



„Hinter meiner Beobachtung steht meine Haltung.“

Jeder, der ein Kind beobachtet, tut dies mit einer Brille, die durch die eigene Biografie eingefärbt ist. Die vollkommene Objektivität und Neutralität gibt es nicht, denn wir verstehen die Botschaft der Beobachtung mit unserer ureigensten Persönlichkeit. Dies ist keine Gefahr für den Dialog mit dem Kind, solange Sie sich darüber bewusst sind, dass Sie eine Beobachtungsbrille tragen, und Sie mit dem Kind Gespräch bleiben. Fehlinterpretationen treten immer nur dann auf, wenn das Kind keine Gelegenheit hatte, seine Sicht der Dinge beizusteuern.

„Beobachtungen haben keine eindeutigen Konsequenzen, sondern nur Ideen, die ich gemeinsam mit dem Kind entwickle.“

In einer Beobachtungssituation entdecke ich gemeinsam mit dem Kind das, was für dieses Kind in seiner Lebensphase gerade wichtig ist. Bei kleinen Kindern heißt dies, ich teile dem Kind genau mit, was ich bei ihm sehe. Daraus entwickelt sich der nächste Schritt. Eine Idee, die nicht die pädagogische Arbeit der nächsten Woche beherrschen muss, sondern ein gemeinsamer Ansatz, eine Möglichkeit, sich mit einem Thema auseinander zu setzen.

Beispiel

Luca hat sich die Kiste mit dem Steckmaterial geholt, sitzt nun auf dem Boden und fährt mit den Händen durch diese Kiste. Nach ein paar Minuten beginnt er, die Stecker nach Farben zu sortieren und vor sich kleine Häuflein mit blauen, roten und gelben Steckern zu machen. Nach einer Weile nimmt er diese Häuflein, wirft alles wieder in die Kiste und beginnt sein Tun von neuem.

Die Erzieherin erzählt Luca von ihrer Beobachtung. Luca erzählt ihr, dass es so schön an seinen Händen krabbelt, wenn er durch die Kiste mit den Steckern fährt. Durch dieses Gespräch erkennt die Erzieherin, dass es ihm nicht um die Entdeckung der Farben ging. Für Luca stand die sinnliche Erfahrung mit den Steckern im Vordergrund. Möglicherweise hätte die Erzieherin, wenn sie sich nur auf die Beobachtung verlassen hätte, ihren Schwerpunkt auf die Sortierung der Farben gelegt. Die nun folgende gemeinsame Erfahrung, dass sie ihre Hände zusammen in den Steckern „badeten“, hätte so nicht stattfinden können.

Merken Sie etwas? Es geht beim Beobachten nicht darum, pädagogisch wertvolle Themen zu entdecken, Entwicklungsdefizite aufzutun oder Förderbedarfe zu ermitteln. Es geht ganz einfach um den doch so schweren Schritt, gemeinsam eine Idee zu entwickeln: „Was ist mir, Luca, in meinem Leben

wichtig?“. Die Erzieherin geht einen Schritt zurück, Luca Thema steht im Vordergrund und nicht das, was die Erzieherin für Luca gut finden würde. In der Praxis bedeutet das, Beobachtung ist ein dialogischer, respektvoller Prozess, der in erster Linie für das Kind geschieht.

„Beobachten ist die wichtigste Tätigkeit im pädagogischen Alltag.“

Im Alltag der Kita kann das so aussehen, dass Sie sich pro Woche für ein oder zwei Kinder jeweils 20–30 Minuten Zeit nehmen. Sprechen Sie vorher mit Ihren Kolleginnen ab, wer welches Kind beobachtet und schreiben Sie das, was sie bei einem Kind sehen, einfach auf. Beschreiben Sie dabei die konkreten Tätigkeiten, Handlungen, Bewegungen des Kindes, nicht Ihre Annahmen über innere Zustände, Beweggründe oder Ziele, die sie nicht unmittelbar sehen können.

Wertfreies Notieren

Stellen sie sich vor, es wäre eine Fotografie, die sich vor ihnen abbildet. Das, was sie notieren, ist wertfrei und wie ein Bild, das vor Ihrem inneren Auge entsteht.

Ein Tipp: Dinge, die ein Kind nicht macht, kann man nicht sehen. Von daher kommen sie in einer Beobachtung nicht vor. Z. B.: „Luca greift nicht nach dem blauen Stift, sondern nach dem roten Stift.“ Woher wollen Sie wissen, ob Luca den blauen Stift wollte? Gesehen haben Sie den Griff nach dem roten Stift!

Kurze Sätze

Notieren Sie das, was Sie sehen, am besten in kurzen, knappen Sätzen. Bei Stichpunkten besteht die Gefahr, Zusammenhänge zu vergessen. Gehen Sie dann Ihre Aufzeichnungen kurz noch einmal durch, schließen Sie auch innerlich das Aufschreiben ab und konzentrieren Sie sich voll und ganz auf das Gespräch mit dem Kind. Schaffen Sie eine ruhige Atmosphäre und lesen Sie vor, was Sie notiert haben.



Das Gespräch mit dem Kind

Gespräche mit Kindern sind gar nicht so einfach. Echte Gespräche auf Augenhöhe, Austausch, das Fragen ohne Auszufragen, das wirklich an den Antworten der Kinder interessiert sein sind im Alltag – Hand aufs Herz – selten. Bereiten Sie sich auf die Gespräche vor! Überlegen Sie sich Gesprächsanfänge, offene Fragen, kurze eigene, kleine Beiträge. Bedenken Sie dabei die Situation des Kindes, seinen Entwicklungsstand, seine Vorerfahrungen mit Gesprächen mit Erwachsenen und Ihre eigenen Erfahrungen. Sie werden erleben, dass Kinder am Anfang oft irritiert reagieren, da sie bei einer Beobachtung sofort eine Bewertung erwarten und es ihnen fremd ist, einfach so wie sie sind, beachtet und wahrgenommen zu werden.

Voraussetzungen für gelingende Beobachtungen

Die Gesprächsfähigkeit der Erzieherin, ihre Kompetenz, sich feinfühlig mit dem Kind auseinander zu setzen und ihre Fähigkeit, dem Kind zuzuhören, sind ausschlaggebend für die Erfahrung, die das Kind in dieser Situation macht. Kinder, die sich hier ernst und wahrgenommen fühlen, werden der Erzieherin viel über sich, ihre Gefühle und Gedanken verraten und sich so öffnen.

„Wenn ich möchte, dass Kinder mit mir reden, muss ich ihnen zuhören.“ Diese Erkenntnis ist hier der Grundstein für einen tragfesten Beziehungsaufbau. Diese Beziehungsarbeit ist ein unvorstellbarer Schatz, der die Situation in vielen Kindergruppen spürbar verändert hat.

Eine Frage bleibt, die jede Erzieherin für sich beantworten muss: Bin ich neugierig auf genau dieses Kind, so dass ich mich immer wieder auf diese Beziehungsarbeit, die bei jedem Kind, das neu in die Gruppe kommt, einlassen will?

Prof. Dr. Malte Mienert, Professor für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, Universität Bremen

Heidi Vorholz, Pädagogin und Erzieherin, freiberufliche Fortbildnerin, Mediatorin und Beraterin für Kitateams, Eltern und Tagesmütter, Berlin

Literatur

Mienert, Malte / Vorholz, Heidi: **Kleine Kinder – große Schritte.** Bildungsverlag Eins, Troisdorf 2009

Mienert, M / Vorholz, Heidi: **Portfolioarbeit eröffnet Bildungschancen. In: Frühkindliche Bildung im Team gestalten und umsetzen.** Raabe-Verlag, Stuttgart 2007